Kapitel XI

*Katarzyna Sikorska-Bujnowicz**

Grenzen des guten Geschmacks in einem Witz

Zusammenfassung

In diesem Artikel wird versucht, die ästhetische Kategorie des Geschmacks in Bezug auf den Witz zu besprechen. Wichtig und besonders interessant ist auch die Frage, inwieweit der Autor gehen darf, um seine Rezipienten zu amüsieren und ob es ihm trotz der Verstöße gegen alle möglichen Regeln und Normen gelingt, das Publikum zum Lachen zu bringen. Diese Erwägungen werden mit den Sketchbeispielen aus *Was guckst du?* und *Mensch, Markus!* belegt. Die Frage nach den Grenzen des guten Geschmacks bleibt jedoch immer noch offen, weil die Interpretation jedes Textes, auch des humoristischen, keinen objektiven Charakter hat und immer nur etwas Subjektives ist.

Schlüsselwörter: Humorforschung, die ästhetische Kategorie des Geschmacks in einem Witz, Grenzen des guten Geschmacks, Witz und Norm, deutscher Sinn für Humor.

Abstract

Boundaries of good taste in a joke.

In this article is attempted to discuss the aesthetic category of taste in relation to the joke. Important and particularly interesting is also the extent to which the author may go to amuse his recipients and whether he succeeds despite violations of all sorts of possible rules and standards in making the audience laugh. These considerations are covered in the sketch examples from *Was guckst du?* and *Mensch, Markus!* However, the question about the boundaries of good taste still remains open, because the interpretation of each text, also the humorous, has no objective character and is always subjective.

Keywords: humour studies, the aesthetic category of taste in relation to the joke, boundaries of good taste in a joke, joke and rule, German sense of humour.

* Dr. Katarzyna Sikorska-Bujnowicz (Uniwersytet Łódzki).

1. Zielsetzung

In diesem Beitrag wird versucht, der Frage nach dem (guten) Geschmack bzw. seinem Fehlen bei der Entstehung und der Präsentation der humoristischen Texte nachzugehen. Interessant ist demzufolge, was eigentlich die Grenzen des guten Geschmacks bestimmt und ob die gesellschaftlichen Normen auf das Schaffen der Komiker einen Einfluss haben oder sogar von denen nicht beachtet werden.

Als Material für die Analyse wurden die repräsentativsten Sketchbeispiele aus den deutschen Comedy-Programmen gewählt, nämlich aus *Was guckst du?* und *Mensch, Markus!*, an denen gezeigt werden konnte, dass die von der Gesellschaft formulierten Normen oft missachtet werden und dass die Tabufrage eher selten gestellt wird, sodass sich im Endeffekt die Frage nach dem guten Geschmack erhebt und dass gleichzeitig der Sinn für Humor zum Diskussionsthema wird.

In diesem Beitrag werden vier Szenen aus *Was guckst du?* besprochen:

- „Dreharbeiten an einem Werbespot gegen Ausländerfeindlichkeit“,
- „Wetterfrau“,
- „Nonne“,
- „Niesen“

und ein Sketch aus *Mensch, Markus!* nämlich „Klogespräche“. Es wird des Weiteren auf den Film *Kleines Arschloch* eingegangen. Die zitierten Sketchbeispiele entstammen der eigenen Aufnahmensammlung der deutschen Fernsehsendungen von SAT1 *Was guckst du?* und *Mensch, Markus!*

Alle Zitate stehen in der nicht korrigierten Originalform.

2. Zum Humorbegriff

Die Humorforschung beschäftigt sich in erster Linie damit, was einen Text zu einem witzigen Text ausmacht, welche Merkmale dieser haben soll, um als ein Witz fungieren zu können, welche Regeln dabei beachtet werden sollen usw. Es wird auch versucht, den Begriff des Humors zu definieren, indem auf zwei damit zusammenhängende Erscheinungen hingewiesen wird – das Lächeln und das Lachen. Man beruft sich in erster Linie auf Freud (1905/1985) und Bergson (1900/1972), die auf die Zusammenhänge zwischen der menschlichen Psyche und dem Lachen hinweisen. Das Lachen gilt auch als ein für eine Gruppe von Menschen charakteristisches Phänomen, dem von Bergson (1900/1972) eine soziale Funktion zugeschrieben wird und das als ein Erziehungsmittel zu verstehen sei. Das Lachen hat nach Plessner (1941/1982)

noch weitere Funktionen, vor allem eine informative, die darauf zurückzuführen sei, dass das Lachen als eine Reaktion auf etwas, was sprachlich nicht beantwortet werden kann, zu verstehen ist.

Bremmer/Roodenburg (1999) definieren den Humor als etwas Neutrales. In ihrer Auffassung ist es eine Botschaft, die das Lächeln oder das Lachen hervorruft, die gleichzeitig aber gezielt und nicht zufällig formuliert werden sollte. Ihre Humortheorie hat einen ontologischen Charakter, weil sie den Humor als eine Erscheinung präsentiert, die keine Geschichte hat und überall gilt.

Eine andere Auffassung wird im Falle der Ethnowitze angeboten, denn „Der Humor kann aber auch als eine Widerspiegelung der tieferen kulturell verankerten Vorstellungen und Ideen definiert werden“ (Sikorska-Bujnowicz 2013: 18). Dabei soll noch auf Plessner hingewiesen werden, von dem der nationale Charakter des Humors und dessen Wahrnehmung betont werden.

Ein und derselbe humoristische Text kann demzufolge verschieden interpretiert werden, was wiederum auf die Sprache des Humoristischen (Driesen 1999) und deren Übersetzbarkeit (Dimova 2008) zurückgeht. „Erst die Kenntnis der Sprache, in der ein witziger Text verfasst ist, mit allen ihren Nuancen, Doppeldeutigkeiten und übertragenen Bedeutungen, ermöglicht den Rezipienten eine von ihnen erwartete Interpretation vorzunehmen und zum Schluss noch darüber zu lachen“ (Sikorska-Bujnowicz 2013: 19), was die Ergebnisse der durchgeführten Analyse der ausgewählten deutschen Sketchbeispiele bestätigen. Aus der Analyse geht eindeutig hervor, dass eben das Vorwissen der Rezipienten verlangt wird, damit die im Witztext versteckte Botschaft entschlüsselt, verstanden und interpretiert werden kann.

Der Humor wird auch auf der Ebene der Kommunikationsforschung definiert, wo von den Zusammenhängen zwischen Produktion und Rezeption der witzigen Texte die Rede ist. In diesem Bereich wird auf Freud hingewiesen, der die Funktionen der Witze genannt hat: die der Befriedigung der Aggression, des Triebs zum Tabubrechen und des Spieltriebs.

3. Zur Struktur des Witzes

Die Humorforschung auf der sprachlichen Ebene (Raskin 1985, 2008; Titze 2009a, b) hängt mit weiteren Fragen zusammen, d.h. mit den nach dem Thema, der Zielscheibe und der Pointe, die als Elemente jedes humoristischen Textes aufzufassen sind.

Bei Raskin (1985) wird der Skript als die Grundeinheit der Semantischen Skripttheorie des Humors genannt, unter dem ein semantisches Feld mit allen Informationen über die in einem witzigen Text gebrauchten Wörter, die

das Verstehen des Witzes beeinflussen, vor allem wegen der Assoziationen, die diese meist versteckten Informationen hervorrufen. In der Theorie von Raskin wird auch auf die Ambiguität hingewiesen, der eine besondere Rolle in einem Witz zugeschrieben steht. Sie bewirkt das Abrufen von nicht nur einer, sondern von zahlreichen Interpretationen des angebotenen humoristischen Textes. Das richtige Entschlüsseln der versteckten Inhalte hängt mit dem Vorwissen des Rezipienten und mit seinen Sprachkenntnissen zusammen.

Die Frage nach den Elementen des humoristischen Textes wird in der Allgemeinen Theorie des Verbalen Humors (*General Theory of Verbal Humour*) von Attardo und Raskin (1991) beantwortet. Diese Theorie wird als eine Erweiterung der Skripttheorie verstanden, denn die semantische Ebene wird somit um weitere Elemente ergänzt, d.h. um die Regeln, die das Umschalten von Skript zum Skript bestimmen, um Struktur des Witzes, d.h. die Zielscheibe, das Thema, die Pointe und um die Gattung des Witzes.

Im Rahmen der Humorforschung wird auch darauf gezeigt, mit welchen Mitteln das Humoristische erzielt werden kann und welche Bedeutung der Sprache zugeschrieben steht. An erster Stelle soll im Bereich der deutschen Forschung Kotthoff genannt werden, die sich mit verschiedenen Aspekten der Analyse der humoristischen Texte auseinandersetzt, d.h. mit dem konversationellen Humor (1994, 1996, 1997a, b, 2003a, 2007), mit der Intertextualität (2000, 2002b), mit dem Humor in den Medien (2002a, 2004a, 2006) und auch mit dem Ethnowitz (2009). Nicht weniger wichtig sind für sie die Gendersprachen in Bezug auf die Humoraspekte (Kotthoff 1986, 1988, 1992, 1998, 2000, 2002b, c, 2006).

In der polnischen Humorforschung soll in erster Linie auf Buttler (1968/2001) hingewiesen werden, die als erste den Versuch unternommen hat, den polnischen Sprachwitz zu analysieren, wobei sie die Zitate aus Büchern und Zeitschriften gewählt hat, die einen Zeitraum von 60 Jahren umfassten (1900 bis Anfang der 1960er Jahre). In der Einleitung der dritten Ausgabe des Buches aus dem Jahre 2001 weist Chlebda darauf hin, dass mit der Zeit die Zensurgrenzen verschoben wurden und alles, was früher als obszön, vulgär und unakzeptabel galt, heute nicht mehr so wahrgenommen wird: „Zwłaszcza minione dziesięciolecie przesunęło granicę cenzuralności w rejony, których Profesor Buttlerowa nie mogłaby sobie wyobrazić, a dowcipy znacznie gorsze przynoszą dziś dzieci z przedszkola.” Das zeigt eindeutig darauf, dass der Humor und die Sprache als seine Quelle auch diachron untersucht werden könnten, damit auch mit einer solchen Analyse gezeigt werden könnte, wie sich die Sprache verändert hat und gleichzeitig, wie die Grenzen des guten Geschmacks verschoben wurden, weil der heutige Witz in den 1960er Jahren sehr oft als unakzeptabel gelten würde.

4. Witz im Kommunikationsprozess

Der Witz wird auch unter dem Aspekt seiner Wirkung im Kommunikationsprozess analysiert. Als Hauptvertreter dieser Forschung soll die oben erwähnte Kotthoff (1998a, b) genannt werden, die sich mit Problemen des konversationellen Humors auseinandersetzt. Kotthoff weist auf eine besondere Rolle der Kreativität und der Phantasie des Rezipienten hin und betont gleichzeitig die Funktion der Bisoziation, der Ambiguität und der zahlreichen möglichen, aus dem Vorwissen des Rezipienten resultierenden Interpretationen. Der konversationelle Humor hängt mit dem Wortspiel, der Anspielung, den Stimmungszeichen und der Platzierung zusammen. Bei der Analyse auf der semantischen Ebene wird vor allem auf die Pointe gezeigt, die als ein überraschendes Ende zu verstehen ist. „Der verbale Humor hängt demzufolge mit dem Einsatz einzelner Subsysteme der Sprache zum Zwecke des Komischen zusammen“ (Sikorska-Bujnowicz 2013: 33).

Beim Erzählen der humoristischen Texte spielt nicht nur die Wiedergabe des Witzes, sondern auch die Art und Weise der Erzählung eine Rolle (bestimmte Lexik, der Struktur des Witzes entsprechende Stimmführung), wobei der Körpersprache eine wichtige Funktion zugeschrieben steht,¹ was beachtet werden soll, wenn man als Erzähler im Endeffekt die Intimsphäre der Zuschauer bzw. Zuhörer und somit ihre Gefühle nicht verletzen will, was auch die meisten Komiker betonen, u.a. Kaya Yanar, der in zahlreichen Interviews darüber spricht:²

Die Angst, Gefühle anderer zu verletzen, macht Kaya zu schaffen. Besonders in religiöser Hinsicht will er niemandem zu nahe treten. Als ein paar Türken gleich in der ersten Sendung die Parodie eines Madonna-Videoclips als Ma-Döner überhaupt nicht komisch fanden und mehr Respekt vor Flagge und Kopftuch verlangten, entschuldigte sich Kaya in der nächsten Sendung artig. Nur – kann man auf Dauer so freundlich Comedy machen? „Das ist 'ne Gratwanderung“, weiß Kaya. Ihm ist wichtig, dass das „politische Gleichgewicht hergestellt“ ist, indem er „alle verarscht“. Politisches Kabarett kann er nicht leiden, weiß aber: „Du bist in dem Moment politisch, wo du als Turkoaraber auf die Bühne gehst“(Kaiser 2001).

Wenn man diese aber liest oder zu hören bekommt, sieht es schon ein bisschen anders aus. Man hat dabei eine Weile dafür, darüber nachzudenken, welche Emotionen gerade in uns als Rezipienten geweckt werden – sind es positive

¹ Zur Wirkung der Körpersprache, die als nonverbales Element den Kommunikationsprozess beeinflusst, äußern sich u.a. Ekman (2004), Matschnig (2007a, b, 2011, 2012), Plesner (1982).

² Alle Zitate stehen in der nicht korrigierten Originalform.

oder vielleicht eher negative Assoziationen, fühlen wir uns verletzt oder nicht, empfinden wir den jeweiligen Witz als dumm, derb, vulgär oder eher wirkt dieser auf uns gar nicht? Demzufolge ist von großer Bedeutung, eine Antwort auf die Frage zu finden, was eigentlich dazu beiträgt, dass ein bestimmter, als ein Witz eingestuft humoristischer Text verschieden interpretiert werden kann. Es erheben sich an dieser Stelle noch weitere Fragen, vor allem nach der Rolle der in der jeweiligen Sprachgemeinschaft geltenden Tabus und nach der Definition des guten Geschmacks in Bezug auf das Witzige.

5. Begriff des Geschmacks

In *DUDEN* stoßen wir auf folgende Definition des Geschmacks:

Ge[schmack], der; -[e]s, Geschmäcke u. (ugs. scherzh.:) Geschmäcker [1, 2: mhd. gesmac, zu schmecken; 35: nach frz. (bon) goût od. ital. (buon) gusto]: 1. etw., was man mit dem Geschmackssinn wahrnimmt; charakteristische Art, in der ein Stoff schmeckt, wenn man ihn isst od. trinkt [...] 2. <o. Pl.> Fähigkeit zu schmecken; Geschmackssinn [...] 3. a) Fähigkeit zu ästhetischem Werturteil [...] b) (geh.) einheitlicher ästhetischer Wertmaßstab einer bestimmten Zeit od. Epoche [...] c) das an einem Gegenstand, Gebäude o.Ä. Sichtbarwerden bestimmter ästhetischer Prinzipien u. Wertmaßstäbe [...] 4. subjektives Werturteil über das, was für jmdn. schön od. angenehm ist, was jmdm. gefällt, wofür jmd. eine Vorliebe hat [...] 5. (geh.) Anstand, Takt, guter Ton [...] 6. (schweiz.) Geruch (1) (© 2000 Dudenverlag).

Aus der zitierten Definition geht hervor, dass mindestens drei Aspekte genannt werden sollen, wobei die wortwörtliche Bedeutung mit anderen Sinnesorganen als die übertragene assoziiert wird. Diese hängt mit dem Essen bzw. Trinken zusammen und geht auf das Verb *schmecken* zurück. Die sonstigen Bedeutungsvarianten haben einen übertragenen Charakter und als solche können mit verschiedenen Lebensbereichen verbunden werden, z.B. mit der Mode, wo guter Geschmack mit eleganten, stilvollen, modernen und zum Anlass passenden Kleidern assoziiert wird und alles Geschmacklose eben als dessen Gegensatz verstanden wird.

Es fällt in der genannten Definition auf, dass mit dem Geschmack jedoch auch ein subjektives Werturteil zusammenhängt. Diese Bedeutungsvariante spielt meiner Meinung nach die entscheidende Rolle bei der Interpretation des Humoristischen, was auch aus der Analyse der für die Zwecke dieses Beitrags gewählten Sketche hervorgeht. Im Bereich der Kommunikation kann demzufolge auch von gutem Geschmack bzw. seinem Fehlen die Rede sein. Diese Kategorien hängen eher mit der individuellen Einstellung des jeweili-

gen Rezipienten zu der beurteilten Sache zusammen. Es erhebt sich an dieser Stelle eine weitere Frage nach der Natur des guten Geschmacks und nach seiner Rolle beim Schaffen und beim Entschlüsseln der humoristischen Texte.

Der Frage nach dem guten Geschmack wird in erster Linie im Bereich der Kunst und Mode nachgegangen. Viele Kunstwissenschaftler bemühen sich darum, den Geschmack in Bezug auf die zwischenmenschlichen Relationen zu definieren und diesen Begriff nicht nur auf die Mode bzw. Kunst zu beziehen. Es kann an dieser Stelle u.a. Vinken³ genannt werden, die in ihren Forschungen das Problem der Mode als allgemeine Erscheinung berührt. Sie behauptet: „Vom Modischen gehe demnach ein Impuls aus, der sich gegen die Ästhetik und Moral der Moderne richte.“⁴ Sie weist auch darauf hin, wie man die Absichten des Künstlers in Bezug auf dessen Rezipienten definieren kann, indem sie meint, guter Geschmack habe etwas mit Höflichkeit zu tun, mit [...] Verhältnis zum anderen. Nach ihrer Auffassung wird in der Mode als Bereich der Kunst mit den verhüllten Botschaften gespielt. Diese Worte lassen sich auch auf andere Bereiche der Kunst beziehen, u.a. auf die humoristischen Texte und ihre Rezeption. Beim Schreiben solcher Texte sollte nämlich in erster Linie darauf geachtet werden, ob zufällig nicht eines der in einer bestimmten Sprachgemeinschaft geltenden Tabus gebrochen wird, was im Endeffekt als Verstoß gegen die Normen verstanden werden kann.

Wenn man über guten Geschmack in der Kommunikation spricht, meint man vor allem die Wirkung der schriftlichen oder mündlichen Aussage in Bezug auf die geltenden sprachlichen und sozialen Normen. Man beurteilt, ob der Inhalt und die Form zusammenpassen, welcher Wortschatz gebraucht wird, ob er zum Kontext passt oder vielleicht gegen die Gesetze der Sprache verstößt. Damit meint man vor allem eine fehlerhafte Mischung der Stilebenen und das Missachten der sozialen Normen, wo z.B. während einer Beistattung eine in der saloppen Sprache aufgefasste Rede gehalten würde. Ein gutes Beispiel dafür ist hier der Film *Kleines arschloch*,⁵ der in Form einer Zeichentrickgeschichte das Leben eines frechen Jungen und seine Einstellung zur Welt und zum Leben allgemein darstellt. Der Junge bedient sich einer Sprache, die voll von Vulgarismen und saloppen Bezeichnungen ist, verstößt gegen alle möglichen Normen, schikaniert seine Schwester, lacht alte und kranke Menschen aus, ist gegen alles und alle, bis auf seinen Großvater, mit

³ Barbara Vinken, Literaturwissenschaftlerin, Professorin für Romanistik in München, setzt sich auch mit dem Phänomen der Mode auseinander, die sie als ein System von Zeichen als Elementen der Kommunikation versteht. Der Begriff des guten Geschmacks hängt am stärksten eben mit der Modewelt zusammen.

⁴ Vinkens Gedanken über die Rolle der Mode und ihren Einfluss auf die Denkweise des Menschen bespricht u.a. Piegsa (2014).

⁵ Der Film von Veit Vollmer und Michael Schaack wurde im Jahre 1997 nach dem Kultcomic von Walter Moers gedreht.

dem er sich sehr gut versteht. Man könnte sich hier eine Frage stellen, warum eigentlich die Geschichten dieser Art ausgedacht werden und was das Ziel jedes solchen Filmes sein kann. Ist hier die Rede vom (guten) Geschmack möglich? Ist der Film vielleicht doch geschmacklos?

Eine einfache Antwort auf die so formulierte Frage ist leider nicht möglich. Die Kunst an sich richtet sich an ihre Rezipienten und Interpreten, denen es überlassen wird, wie die Werke beurteilt werden. Jede Interpretation ist aber eine subjektive Sache. Es erhebt sich an dieser Stelle die Frage, was an einem Witz rein objektiv beurteilt werden kann. Einfach ist es nur, die grammatische und syntaktische Korrektheit zu prüfen, die Wahl der Lexik und ihre Anpassung an die jeweilige Stilebene unter die Lupe zu nehmen, das Zusammenpassen der sprachlichen und der außersprachlichen Kontexte zu beurteilen, was aber nicht bedeutet, dass auf diese Weise die Rede vom guten bzw. schlechten Geschmack des Texters bzw. des Erzählers möglich ist. Ein und derselbe witzige Text kann doch verschieden wirken und somit auch unterschiedlich wahrgenommen werden. An dieser Stelle soll ein Zitat von Romana Prinoth Fornwagner, einer italienischen Archäologin und Prähistorikerin, angeführt werden, die mit ihrer Feststellung ins Schwarze trifft: „Wir sagen von jemandem, er habe einen guten Geschmack, wenn sein Geschmack unserem möglichst ähnlich ist.“⁶ Die Rede vom Geschmack bzw. seinem Fehlen ist im Falle der Kunst eher etwas, was jedem Rezipienten überlassen wird und nur von ihm abhängt. Lachen wir, weil die anderen im Raum das auch tun oder weil es uns tatsächlich gefallen hat, was wir gerade gehört haben? Oder ist es oft doch auch so, dass wir zwar gerne lachen würden, wenn die anderen das auch täten?

6. Komiker und Tabu

Selbst Komiker vertreten verschiedene Ansichten bezüglich der Grenzen, die im Witz nicht überschritten werden sollen.⁷ Einerseits warnen sie vor dem Übertreiben, wie z.B. ein Schweizer Comedian, Peach Weber, der gegen Rassen-Diskriminierung im Witz ist, aber gleichzeitig auch davor warnt, was unter der Rassendiskriminierung verstanden werden könnte: „Was darf Humor, was darf er nicht? Das Einzige, was ich zu diesem Thema noch sagen könnte,

⁶ Die Geschmack-Zitate entstammen der Internetseite <http://www.aphorismen.de> (10.08.2014).

⁷ Zu den Problemen der Zensur der humoristischen Texte und zu den Grenzen des guten Geschmacks äußern sich bekannte Schweizer Komiker in einem Interview in: <http://www.blickamabend.ch/people/wie-weit-darf-humor-gehen-5-komiker-ueber-die-grenze-des-witzes-id2633265.html> (13.08.2014).

ist Folgendes: Ich habe die Katze meines Nachbarn angezeigt. Sie hat mir mit-
ten in die Grünfläche gekackt, das ist Rasendiskriminierung!“

Ein Schweizer Bauchredner, Urs Kliby, betont vor allem, dass es beim Witzeln auf keinen Fall ums Bloßstellen geht. Es stellt sich heraus, dass auch Komiker ihre Grenzen setzen und nicht immer um jeden Preis alles und jeden auslachen wollen:⁸

Humor darf fast alles. Aber wenn der gute Ruf oder die Würde eines Menschen verletzt wird, hört der Spaß bei mir auf. Absolut tabu sind jegliche Anspielungen auf Hautfarbe, Religion und Behinderungen. Zudem ist das Schießen unter die Gürtellinie inakzeptabel. Wenn eine öffentliche Person beleidigt oder bloßgestellt wird, kann ich überhaupt nicht lachen.

Es erheben sich an dieser Stelle noch weitere Fragen nach der Funktion der Sprache als Mittel des Humoristischen und nach der Verbindung des Witzigen mit dem Geschmack. Außerdem soll noch darauf eingegangen werden, welche Rolle der außersprachliche Kontext bei der Verstärkung der Wirkung der Sprache der humoristischen Texte hat. Das als eine unerschöpfliche Quelle des Humoristischen zu verstehende Sprachsystem der jeweiligen Sprachgemeinschaft trägt zusammen mit allen außersprachlichen Elementen dazu bei, dass bei der Präsentation eines Sketches von den Autoren als etwas Selbstverständliches erwartet wird, dass das Publikum zu lachen anfängt. Wichtig dabei scheinen die Antworten auf die Fragen zu sein, die die Reaktion der Zuhörer bzw. Zuschauer betreffen, sich auf das Lachen bzw. Schweigen nach der Pointe beziehen und mit der Bestimmung der Funktion der einzelnen Elemente der Witze zusammenhängen (Thema, Zielscheibe, Pointe).

Die Interpretation der witzigen Texte hängt in erster Linie damit zusammen, was das Thema und die Zielscheibe mit sich bringen, ob sie korrekt verstanden werden und leicht zu dekodieren sind (Attardo 1994; Drösser 1998; Brock 2006). Alles Zusätzliche verstärkt noch die erste Reaktion auf den gelesenen bzw. gehörten Witz. Zum Schluss kann, muss aber natürlich nicht, gelacht werden.

Interessant ist es aber zu versuchen, die Frage zu beantworten, inwieweit die Autoren der humoristischen Texte auch Einfluss darauf haben können, dass sich der jeweilige Geschmack des Rezipienten weiter entwickelt oder aber sogar erst von ihm erkannt werden kann. Der Geschmack als eine ästhetische Kategorie wird vorwiegend mit Normen verschiedener Art assoziiert und konfrontiert. Werden diese verletzt, redet man von etwas Geschmacklosem.

⁸ Ebenda.

An dieser Stelle soll aber noch darauf gezeigt werden, dass bei der Beurteilung der witzigen Texte nicht nur der Rezipient selbst entscheidet, was ihm gefällt oder nicht. Mit im Spiel sind auch die sog. Tabugrenzen, die für jede Nation, jede Konfession und jedes Land ganz anders sind.

Keine Gesellschaft existiert ohne Tabus. Zusammen mit Ritualen und Mythen, die ebenfalls außerhalb jeder Diskussion stehen, bilden sie das Gerüst der Gruppenidentität, stellen einen Kodex, der von grundsätzlichen Werten und Überzeugungen bis zu banalen Dingen wie korrektem Benehmen, passenden Ansichten und angemessener Kleidung in allen Lebenslagen reicht. Das Tabu verlangt vorausseilenden Gehorsam, egal, ob in der Familie, in frei gewählten Gruppen (Verein, Clique, Partei) oder in der Gesellschaft und Staat. (Kissler 2014)

Nach Schröder (1995) seien drei Elemente des Tabus zu nennen: der Tabu-Geber, der Tabu-Nehmer und der Tabu-Wächter. Wo Tabus existieren würden, werde nicht nur geschwiegen, sondern auch verdrängt und manipuliert.

Zu betonen wäre dabei noch einmal die Einstellung der Komiker zu den von der jeweiligen Gesellschaft bestimmten Tabugrenzen und Normen. Der sog. deutsche Sinn für Humor wird sehr oft mit dem Erzählen derber Witze verbunden, die voll von vulgärem Wortschatz sind. Deutsche Komiker spaßen darüber, indem sie die Deutschen als eine Nation mit viel Sinn für Humor beschreiben, wie z.B. Dieter Hallervorden:

Die Deutschen sind humorvoller als ihr Ruf. Sie amüsieren sich eben nur über andere Dinge als Briten, Iren oder Neuseeländer. [...] Deutsche finden Zoten komisch, wie „Geht eine Frau in einen Gemüseladen und verlangt eine Gurke. Sagt der Verkäufer: – Nehmen Sie doch zwei, dann können Sie eine essen!“⁹.

An dieser Stelle könnte man fragen, ob der erzählte Witz tatsächlich gut oder eher geschmacklos war. Ein und derselbe Witz kann verschieden einerseits verstanden und andererseits auch beurteilt werden. Der Mensch als Zuschauer bzw. Zuhörer richtet sich in vielen Bereichen danach, wie sich seine Mitmenschen verhalten, manchmal sogar aus Angst davor, von ihnen kritisiert und ausgelacht zu werden. Obwohl es kaum zu begreifen ist, bestimmen auch hier die sozialen Normen, alle Regeln, die beachtet werden sollen, unsere Reaktionen. Ist das vielleicht ein weiteres Element vom Tabu? Verbergen wir unsere Emotionen, weil es sich einfach so gehört oder drücken wir auf diese Weise unsere Meinung dazu aus, was wir gerade gesehen bzw. gehört haben?

⁹ *Humorstrategien. Das wäre doch gelacht.* In: <http://www.schrotundkorn.de> (20.05.2012).

Interessant ist dabei die von Kaya Yanar auf die Frage nach der politischen Korrektheit seiner Sendung formulierte Antwort

- Ihre Show ist politisch korrekt ausgewogen, da jede Kultur und Nationalität ihr Fett wegbekommt. Würde es auch funktionieren, wenn Sie sich nur einer Minderheit widmen würden?
- Schwierig. Es sind verschiedene Sachen, die dazu beitragen, dass sich keiner auf den Schlips getreten fühlt. Erstens: Ich bin authentisch durch meine Herkunft, das verleiht mir Glaubwürdigkeit. Zweitens: Ich habe einen Humor, bei dem vielleicht ein bisschen gestichelt wird und ein paar Spitzen gesetzt werden, aber es ist noch alles im versöhnlichen Rahmen. Man merkt, dass ich keine böse Absicht habe, und das kann man nicht faken. Und drittens: Die Ausgewogenheit. Nicht nur, dass alle ihr Fett wegstreichen, ich selbst nehme mich auch nicht aus. Ich mache Witze darüber, dass ich es früher mit den Frauen nicht gebacken bekommen habe. Der Humor ist nicht von oben herab, sondern auf einer Ebene mit dem Publikum.¹⁰

Man kann an dieser Stelle noch einen Schweizer Komiker, Stefan Büsser, erwähnen, der die Frage nach Erlaubnis und Verbot beim Schreiben und Präsentieren der humoristischen Texte so beantwortet, dass es keine gesetzlichen Schranken geben solle:

Ich wüsste nichts, was Humor nicht darf. Ob das dann immer lustig ist oder die Grenzen des sogenannt guten Geschmacks einhält, ist wieder eine andere Diskussion. Ich sehe keinen Grund, unsere Gerichte damit zu bemühen. Auch in Bezug auf Ausländerwitze sehe ich keinen Grund für gesetzliche Schranken. Wenn einer billige Witze auf Kosten von Minderheiten macht, schenke ich ihm mein Beileid, aber sicher nicht meine Aufmerksamkeit.¹¹

Die Arbeit auf der Kabarettsszene wird manchmal auch mit einem Operationsaal verglichen. Satiriker Frank Baumann spricht sogar über die Einschränkungen beim Witzeln wie über die Schwierigkeiten bei der Arbeit eines Chirurgen:

Satire muss Tabus aufgreifen und Rassismus karikieren dürfen, damit das Publikum aufgeweckt wird. Zensurierte Satire ist wie ein Skalpell ohne Klinge, wirkungslos. Grund-

¹⁰ In zahlreichen Interviews wird Kaya Yanar nach der Rolle seiner Herkunft beim Schaffen der humoristischen Texte, ihrem Zusammenhang mit seinem Sinn für Humor und nach den Mechanismen der Darstellung bestimmter Nationen in seinem Programm gefragt. Vgl. dazu: http://www.suchstdu.de/html/deutsch/buehne/buehne_folge/galore06.pdf (25.09.2008).

¹¹ Das Problem der sog. Ausländerwitze bespricht auch Stefan Büsser (<http://www.blickamabend.ch/people/wie-weit-darf-humor-gehen-5-komiker-ueber-die-grenze-des-witzes-id2633265.html>, 13.08.2014).

sätzlich muss Satire alles dürfen – solange sie nicht verleumdet oder den simpelsten gesellschaftlichen Anstandsregeln widerspricht. Einfach so, ohne größeren hintergründigen Gedanken auf jemanden niederhacken ist lediglich aggressiv und einfältig.¹²

Die Satire soll nämlich scharf wie ein Skalpell sein, vor allem wegen ihrer gesellschaftlichen Aufgabe, den Leuten die Wahrheit über sie zu zeigen, auch wenn diese im Zerrspiegel präsentiert wird und in dieser Form auf der Bühne, im Fernsehen bzw. im Radio oder aber als schriftliche Witze erscheint.

7. Ethnowitz¹³ und Tabufragen

Ein weiterer Kabarettist, Schweizer Schauspieler und Komiker, Beat Schlatter, vertritt die Meinung, keine Witze zu machen, sei auch Ausgrenzung. Es wird in diesem Falle die Frage der Ausländerproblematik als Thema der humoristischen Texte erwähnt:

Bei der Diskussion um Ausländerwitze bin ich klarer Meinung: Wir leben in der Schweiz mit vielen Ausländern zusammen. Sie sind unsere Nachbarn, und mit diesen sollten wir offen reden. Wenn wir keine Witze über sie machen dürfen, nur weil sie Ausländer sind, wäre dies wiederum eine Art Ausgrenzung.¹⁴

Im Falle der genannten Sendung *Was guckst du?* spielt noch ein anderer Aspekt eine wichtige Rolle, nämlich die Nationalität des Moderators – Kaya Yanar, der Halb-Türke und Halb-Araber ist und wie er selbst sagt, die Tatsache, dass er trotzdem seine eigene Show habe.

Meine Art von Humor ist anders. Bei den Imitationen, in die ich schlüpfte, bemühe ich mich schon um die Authentizität. Natürlich spiele ich mit Klischees, sonst wäre das nicht lustig, aber das Ganze ist noch mal so authentisch, weil ich selbst halb Araber, halb Türke bin. Und ich reize halt keine Figur aus, sondern springe von einer Rolle in die nächste. Es

¹² Frank Baumann ist einer der fünf Schweizer Satiriker, die sich dazu äußern, was für sie an erster Stelle beim Schaffen der humoristischen Texte steht und was ihrer Meinung nach als Grenze und als Tabu zu verstehen sei (von: <http://www.blickamabend.ch/people/wie-weit-darf-humor-gehen-5-komiker-ueber-die-grenze-des-witzes-id2633265.html>, 13.08.2014).

¹³ Als Ethnowitze werden humoristische Texte sowohl von den bestimmten Nationen als auch über sie verstanden.

¹⁴ Zu den eventuellen Schwierigkeiten beim Schreiben über die Ausländerproblematik äußert sich u.a. ein bekannter Schweizer Komiker, Beat Schlatter, in einem Interview in: <http://www.blickamabend.ch/people/wie-weit-darf-humor-gehen-5-komiker-ueber-die-grenze-des-witzes-id2633265.html> (13.08.2014).

wird ständig gewechselt zwischen Italienern, Arabern, Deutschen, Indern und das ergibt dann so ein lustiges Konglomerat.¹⁵

Als Beispiel aus der Gruppe der Ethnowitze kann ein Sketch aus *Was guckst du?* erwähnt werden, nämlich „Dreharbeiten an einem Werbespot gegen Ausländerfeindlichkeit“, der verschiedene Emotionen erweckt – der eine lacht, dem anderen scheint es unmöglich zu sein, dass solche Witze überhaupt erzählt werden und der letzte ist einfach entsetzt. Es geht hier um die Ausländerproblematik und die Art und Weise, wie man mit den ernsthaften Problemen doch auch umgeht, indem man sie im Zerrspiegel präsentiert. Kaya Yanar will seine Zuschauer auf solche Art und Weise provozieren und ihnen zeigen, dass eigentlich über alles und über jeden gelacht werden kann, auch wenn das manchmal wie ein Schlag unter die Gürtellinie zu verstehen ist.

Sketch „Dreharbeiten an einem Werbespot gegen Ausländerfeindlichkeit“ (aus *Was guckst du?*)

Als Beispiel für ein Sketch, in dem die Rede vom gebrochenen Tabu sein kann, kann die Szene in einem Fernsehstudio genannt werden, wo ein Werbespot gegen Ausländerfeindlichkeit gedreht wird. Von Anfang an wissen wir, welche Aufgabe diesem Spot zugeschrieben steht und welchem Zweck er dienen soll. Für die Drehszenerie hat man ein Studio gewählt, in dem keine Schauspieler, sondern echte Nazis auftreten. An dem Spot nehmen noch eine Deutsche und ein Türke teil. Die Frau verspricht sich oft und z.B. anstatt „Die Ausländerfeindlichkeit ist Scheiße!“ sagt sie „Die Ausländer sind Scheiße!“ Im Laufe der Dreharbeiten vergisst der Regisseur den Namen des Türken: „Wie hieß er noch? Ahmet?“, betont einmal sogar, dass er diese Rolle nur schwer mit einem Deutschen besetzen könne. Inzwischen verprügeln die Nazis den armen Türken und der Regisseur feuert sie noch an: „Schlagt noch lebhafter zu!“ und zum Schluss tut er so, als ob er nicht wüsste, dass da doch echtes Blut fließt und sagt: „Kompliment an die Maske!“ Wie kann die Absicht der Autoren gewesen sein? Geht es um scharfe Kritik oder vielleicht doch um das Witzige, die sich verschiedener Mittel bedient? Im Falle dieser Sendung geht es natürlich in erster Linie darum, dass sogar witzige Texte, die als schwarzer Humor einzustufen sind, eine soziale Aufgabe haben können – sie sollen die Menschen darauf aufmerksam machen, dass es doch echte Probleme geben kann, auch dann, wenn scheinbar nur Gutes gemeint wird. An diesem Beispiel kann man sehr gut erkennen, wie fließend die Tabugrenzen und die Grenzen des guten Geschmacks sind, wie breit die Palette der Mittel ist, die als Mittel des Humoristischen zu verstehen sind. Auch makabre Witze sind ein Teil

¹⁵ Kaya äußert sich oft dazu, was für Art Humor für ihn typisch ist. Man kann darüber in seinen Interviews lesen, u.a. in Schröder (2001) und Neumayer (2006).

des Humoristischen. Dass manche sie ablehnen, bedeutet noch nicht, dass sie verboten werden sollen. Dem Rezipienten wird die Entscheidung überlassen, ob er den jeweiligen Text lustig und gut findet oder eher nicht. Es bleibt nur noch die Frage offen, ob die soziale Gruppe, der er angehört, solche Witze zulässt oder eher nicht.

Demzufolge ist die Ausländerthematik für Yanar wichtig, wobei doch zu betonen ist, dass in seinem Programm keine Nation besonders scharf kritisiert wird und dass alle ausgelachten Nationen gleich behandelt werden.

Sketch „Wetterfrau“ (aus *Was guckst du?*)

Als Beispiel kann man an dieser Stelle den Sketch „Wetterfrau“ nennen, in dem eine ältere Türkin mit viel Mühe die Wettervorhersage vom Monitor abzulesen versucht. Wieder wird eine nicht seltene Erscheinung ironisch präsentiert – eine seit vielen Jahren in Deutschland lebende Türkin kann sich der deutschen Sprache nur wenig bedienen. Ist ein solches Problem ein gutes Thema des Witzes? Es muss an dieser Stelle wieder betont werden, dass die Absicht und die Zielscheibe dabei auch eine Rolle spielen – wer selbst in seinem Leben auf solche Situationen stößt, sei es unter den Bekannten, sei es in seiner eigenen Familie, der kennt das alles ganz gut und kann auch ab und zu darüber lachen. Wie wird das aber von anderen Nationen verstanden? Dürfen auch hier die Grenzen des guten Geschmacks überschritten werden? Wie in früheren Fällen bleibt die Frage offen, weil die Beurteilung eine rein subjektive Sache ist und nur von dem jeweiligen Rezipienten abhängt. Yanar betont in einem seiner Interviews: „Für mich hatten Menschen, die gebrochen deutsch sprachen, nie etwas Negatives. Mir geht das immer ans Herz, weil es mich an meinen Vater erinnert“¹⁶ und bestätigt somit, dass er sein Publikum wie seine eigene Familie betrachtet.

8. Religion und Witz

Eine besondere Gruppe der Witzthemen, deren Autoren die Tabugrenzen zu überschreiten versuchen, ist Religion. Alles, was mit der Kirche zusammenhängt, sollte eher vor dem Witzeln geschützt werden. Demzufolge bemühen sich die Autoren viel häufiger darum, doch Witze zu schreiben, in denen über Priester, Nonnen und Kirche als Institution gelacht wird. Yanar spricht auch die Religion an, aber dabei wolle er niemandem zu nahe treten, behauptet er.¹⁷

¹⁶ Aus: http://www.suchstdu.de/html/deutsch/buehne/buehne_folge/galore06.pdf (25.09.2008).

¹⁷ Im Interview „*Noch'n Türkenwitz. Vor Kaya Yanar, dem neuen Star der Ethno-Comedy, ist keine Randgruppe sicher.*“ (von Andrea Kaiser, http://www.zeit.de/2001/08/200108_m-

„Nonne“ (aus *Was guckst du?*)

Im Rahmen der Sendung *Was guckst du?* werden von ihm verschiedene Formate angeboten, unter denen es auch ein solches gibt, in dem Kaya Yanar lustige Ausschnitte aus ausländischen Fernsehprogrammen zeigt und kommentiert, z.B. eine aus einer Tasse ein Getränk schlürfende Nonne. Yanar führt uns kurz in die Situation ein: „Vergessen Sie Dracula, Frankenstein und Freddy Krüger, das wahre Grauen sehen Sie hier, im internationalen Kirchenkanal“. Die erwähnte Nonne sieht nicht vorteilhaft aus – ist schon sehr alt, trägt eine Augenbinde, schlürft laut und kann sogar dem Rezipienten Angst machen. Yanar kommentiert das Bild folgendermaßen: „Ich will eher nicht wissen, was in der Tasse ist – Menschenblut!!!!???“

9. Geschlechter im Witz**Sketch „Niesen“ (aus *Was guckst du?*)**

Im Falle von „Niesen“ haben sich die Autoren viel Mühe gegeben, die Unterschiede zwischen dem Niesen der Frauen und dem der Männer zu zeigen. Yanar macht das einfach meisterhaft, indem er die beiden Geschlechter beim Niesen imitiert – nicht nur sprachlich gelingt es ihm, sondern auch mit der Körpersprache. Der Gebrauch der Verben ist auch gut durchdacht: „Frauen niesen ganz elegant. Wenn Frauen niesen, dann habe ich Angst, die implodieren gleich. Anders wir, Männer, wir stehen doch dazu! Deutsche Wertarbeit!“ und er tut so, als ob er in die Hände geniest hätte und bewundert alles, was in den Händen jetzt zu sehen wäre. Somit hat die Körpersprache eine den ganzen Inhalt ergänzende und verstärkende Funktion.

10. Deutscher Sinn für Humor und Geschmacksfrage**Sketch „Klogespräche“ aus *Mensch, Markus!***

Deutsche Witze werden auch Fäkalwitze genannt, wegen der Vorliebe der Deutschen, Witze über Notdürfte zu erzählen. Als Beispiel kann man an dieser Stelle einen Sketch aus einem anderen deutschen Comedy-Programm nennen, nämlich *Mensch, Markus!*, der sich auf einer Toilette in einem Büro abspielt. Ein Beamter geht auf die Toilette und plötzlich hört er „Wie geht

kayayanar.xml, 13.08.2014) äußert sich Yanar dazu, auf welche Schwierigkeiten beim Schaffen der humoristischen Texte ein ausländischer Komiker stoßen kann und worauf er dabei besonders achten soll. Nicht weniger wichtig ist dabei seine Einstellung dazu, wie stark sein ganzes Schaffen von seiner Herkunft geprägt ist.

es dir?“ und auf diese Weise beginnt ein längeres Gespräch zwischen ihm und der Kloschüssel. Sie sprechen über eine Kollegin, eine schöne Buchhalterin. Zum Schluss stellt sich heraus, dass in der Toilette daneben jemand ein Telefongespräch führt und nicht gestört werden will. So wird unser Beamter überrascht. Bringt uns dieses Überraschungsende zum Lachen oder ist das vielleicht doch eher geschmacklos? Wieder bleibt die Frage offen, denn dieser Sketch kann für manche Rezipienten echt witzig, für andere aber – unakzeptabel sein.

11. Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Frage nach den Grenzen des guten Geschmacks doch offen bleibt, was darauf zurückgeht, dass der Rezipient selbst entscheiden darf, kann und sogar soll, wann und worüber und vor allem – über wen er lacht, unabhängig davon, ob der gehörte bzw. gelesene Witz irgendwelche Normen und Regeln oder aber auch Gefühle der Mitmenschen verletzt. Die Rolle des Texters ist es, den Rezipienten seinen Text zu präsentieren, ohne ihnen seine eigene Meinung aufzwingen zu wollen, sodass diese dann freie Hand haben und darüber selbst entscheiden, wie sie auf den gelesenen, gehörten bzw. gesehenen Sketch reagieren. Das ist doch ihre Entscheidung, rein subjektiver Natur. Als Zusammenfassung kann an dieser Stelle noch ein weiteres Zitat von Yanar angeführt werden,

Ich denke, solange man die Leute respektiert, die man karikiert und wirklich versucht zu verstehen, wird man immer positive Resonanzen bekommen. Meine Art von Humor hat eine wohlwollende Intention. Dann ist der Humor eine Art Frotzeln zwischen zwei Brüdern, die sich mögen.¹⁸

aus dem eindeutig hervorgeht, welche Rolle dem Kabarettisten zugeschrieben steht – die eines sein Publikum wie seine eigene Familie betrachtenden und behandelnden Komikers, denn Yanar betont Folgendes: „[...] das einzige, was ich daraus gelernt habe, ist, dass Comedy authentisch und pur sein muss und nicht Mittel zum Zweck.“¹⁹ Er legt einen großen Wert darauf, wie seine Art Humor wahrgenommen wird und er betont in demselben Interview, wie

¹⁸ An dieser Stelle erscheint wieder ein Zitat aus einem seiner Interviews, wo er seine Art Humor zu definieren versucht. (von: <http://www.easttalk.de/articles/show/interview-mit-kaya-yanar>, 25.09.2008).

¹⁹ Aus: Neumayer (2006) (vgl.: http://www.suchstdu.de/html/deutsch/buehne/buehne_folge/galore06.pdf, 25.09.2008).

wichtig für ihn seine Fans und ihr Sinn für Humor sind: „[...] Völkerverständigung passiert nicht im großen Rahmen, sondern von Mensch zu Mensch. Aber ich denke, meine Fans sind sehr kulturinteressiert und haben viel Humor, das verbindet.“

Aus der für die Zwecke dieses Beitrags durchgeführten Analyse geht hervor, dass die Grenzen des guten Geschmacks vor allem schwer zu bestimmen sind, was auf die subjektive Wahrnehmung des angebotenen Witzigen zurückgeht. Der Zusammenhang zwischen der Einstellung des jeweiligen Komikers zu allen in einer bestimmten Gesellschaft geltenden Tabus und den Inhalten der von ihm angebotenen witzigen Texte geht vor allem darauf zurück, was der genannte Autor unter dem Begriff des guten Geschmacks versteht, ob er die geltenden Normen akzeptiert und sich ihnen anpasst. Auf der Ebene des Komischen wird eher selten auf die genannten Normen geachtet, was aber gleichzeitig nicht zu bedeuten hat, dass diese missachtet werden. Jeder Komiker entscheidet selbst darüber, ob für sein Schaffen irgendwelche Normen von Bedeutung sind und er denkt in erster Linie daran, bei seinem Publikum viel Erfolg zu haben, bekannt und beliebt zu werden, auch wenn es bedeutet, dass manchmal die Grenzen des guten Geschmacks überschritten und die mit ihnen verbundenen Tabus gebrochen werden.

12. Prognosen

Der ständige Wandel der Sprache, unabhängig von der Nation, ist mit den Veränderungen auf der lexikalischen Ebene verbunden. Es steht demzufolge außer Frage, dass es auch interessant wäre, die Sprache von heute und die der früheren Jahrzehnte²⁰ als Quelle der Mittel des Humoristischen miteinander zu vergleichen. Moderne Sprache bedeutet die Sprachökonomie, kurze, kompakte Aussagen, wo vor allem mit der Polysemie und der übertragenen Bedeutung als Mittel des Humoristischen gespielt wird. Nicht weniger wichtig ist dabei aber auch die Frage, wie die früheren Grenzen des guten Geschmacks und der damit verbundenen Tabus verschoben wurden, sodass der heutige Humor anders definiert, präsentiert und interpretiert werden kann.

²⁰ Mit der Analyse des polnischen Sprachwitzes hat sich Buttler beschäftigt. Sie hat in ihrem Buch *Polski dowcip językowy* (1968/2001) 4500 Zitate aus den Büchern und Zeitschriften analysiert, die 60 Jahre umfassten (1900 bis Anfang der 1960er Jahre).

Literatur

- ATTARDO, Salvatore (1994): *Linguistic Theories of Humour*. Berlin/New York.
- BACHMEIER, Helmut (2007): *Lachen macht stark – Humorstrategien*. Göttingen.
- BÄRNTHALER, Thomas/BERNARD, Andreas (Interview) (2011): Was ist guter Geschmack? In: *Mode & Accessoires Reise*. Heft 36 (= <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/36202>, 8.08.2014).
- BERGSON, Henri (1972/1900): *Das Lachen. Ein Essay über die Bedeutung des Komischen*. Zürich.
- BEST, Otto Ferdinand (1989): *Der Witz als Erkenntniskraft und Formprinzip*. Darmstadt.
- BREMMER, Jan/RODENBURG, Herman, (Hg.) (1999): *Kulturgeschichte des Humors – Von der Antike bis heute*. Darmstadt.
- BROCK, Alexander (2006): *Was wandelt sich am Komischen? Comedy-Formate unter Veränderungszwang. Abstract des Referats, Kasseler Komik – Kolloquium 21. bis 26. Februar 2006*. Kassel.
- BUSCHE, Andreas (2004): *Fäkalwitze sind in Ordnung* (= http://www.zeit.de/2004/28/Faekalwitze_sind_in_Ordnung, 13.08.2014).
- BUTTLER, Danuta (1968/2001): *Polski dowcip językowy*. Warszawa.
- DRÖSSER, Christoph (1998): *Linguisten wissen, warum wir über Witze kichern: Der Scherz lebt vom Widerspruch* (von: <http://www.zeit.de/>, 14.06.2010).
- EKMAN, Paul (2004): *Gefühle lesen – Wie Sie Emotionen erkennen und richtig interpretieren*. München.
- FREUD, Sigmund (1905): *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. Frankfurt/M.
- FREUD, Sigmund (1927): *Der Humor. Studienausgabe*. Bd. 4. Frankfurt/M.
- GÖTTNER, Christian (2008): „Ich liebe die Massen!“ Comedian Kaya Yanar wandert zwischen den Kulturen. Interview mit Kaya Yanar (= <http://www.subway.de>, 5.04.2008).
- Humorstrategien. Das wäre doch gelacht*. In: <http://www.schrotundkorn.de> (10.05.2012).
- KAISER, Andrea (2001) „Noch’n Türkenwitz. Vor Kaya Yanar, dem neuen Star der Ethno-Comedy, ist keine Randgruppe sicher“ (= http://www.zeit.de/2001/08/200108_m-kayayanar.xml, 23.06.2014).
- KISSELER, Alexander (2014), *Wo die Satire ihre Grenzen hat* (= <http://www.cicero.de/salon/isis-witze-im-br-wo-die-satire-ihre-grenzen-hat/57800>, 23.06.2014).
- KOTTHOFF, Helga (1986): Scherzen und Lachen in Gesprächen von Frauen und Männern. In: *Der Deutschunterricht* 3, S. 16–29.
- KOTTHOFF, Helga (1988): *Das Gelächter der Geschlechter. Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern*. Frankfurt/M.
- KOTTHOFF, Helga (1992): Von gackernden Hühnern und röhrenden Hirschen. Konversationelles Scherzen zwischen Männern und Frauen. In: Vogel, Thomas (Hg.): *Vom Lachen*. Tübingen, S. 192–209.

- KOTTHOFF, Helga (1994): Worte und ihre Werte. Konversationelle Stildifferenzen und Asymmetrie. In: Huber, Jörg/Müller, Alois Martin (Hg.): *Kultur und Gemeinsinn*. Basel, S. 73–99.
- KOTTHOFF, Helga (1996): *Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*. Opladen.
- KOTTHOFF, Helga (1997a): Conversational Joking and Impoliteness. On Relational Politics. In: *Folia Linguistica* 30 (3–4), S. 299–327.
- KOTTHOFF, Helga (1997b): Erzählstile von mündlichen Witzen. Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz. In: Selting, Margret/Sandig Barbara (Hg.): *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin/New York, S. 123–170.
- KOTTHOFF, Helga (1998a): *Spaß Verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen.
- KOTTHOFF, Helga (1998b): Witzige Darbietungen auf eigene Kosten. Über Komplexitäten weiblicher Imagepolitik in der Scherzkommunikation. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 139/140, S. 253–279.
- KOTTHOFF, Helga (1999): Coherent Keying in Conversational Humour: Contextualising Joint Fictionalisation. In: Bublitz, Wolfram/Lenk, Uta/Ventola, Eija (Hg.): *Coherence in Spoken and Written Discourse*. Amsterdam, S. 125–150.
- KOTTHOFF, Helga (2000): Konversationelle Parodie. Über komische Intertextualität in der Alltagskommunikation. In: *Germanistische Linguistik* 153, S. 159–186.
- KOTTHOFF, Helga (2002a): Ironie in Privatgesprächen und Fernsehdiskussionen. Zum Zusammenhang von Konversation, Kognition und Ethnographie. In: Keim, Inken/Schütte, Wolfram (Hg.): *Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer*. Tübingen, S. 445–473.
- KOTTHOFF, Helga (2002b): Humor und (Un)höflichkeit. Über konversationelle Beziehungspolitik. In: Felderer, Brigitte/Macho, Thomas (Hg.): *Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen*. München, S. 289–318.
- KOTTHOFF, Helga (2002c): Über die Zähmung des weiblichen Gelächters. In: Chauré, Elisabeth/Gutknecht Ortrud/Schmidt Claudia (Hg.): *Zur Konstruktion von Geschlecht in Sprache, Gesellschaft und Kultur. Gedächtnisschrift für Gisela Schoenthal*. Freiburg, S. 103–113.
- KOTTHOFF, Helga (2003a): Lachkulturen heute: Humor in Gesprächen. In: Roters, Gunnar/Klingler, Walter (Hg.): *Forum Medienrezeption*. Baden-Baden, S. 45–75.
- KOTTHOFF, Helga (2003b): Witz komm raus. Komik und Humor bei Kindern – ein Überblick. In: *TelevIZion. Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen* 16 (1), S. 4–12.
- KOTTHOFF, Helga (2004a): Geschlechterverhältnisse in der Scherzkommunikation: Althergebrachtes und neue Trends in der Alltags- und Fernsehkomik. In: Epp, Helga (Hg.): *Gender studies – Interdisziplinäre Ansichten 1*. Freiburg, S. 15–53.
- KOTTHOFF, Helga (2004b): Overdoing culture. Sketch-Komik, Typeninstilisierung und Identitätskonstruktion bei Kaya Yanar. In: Hörning, Karl/Reuter, Julia (Hg.):

- Doing culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis.* Bielefeld, S. 184–201.
- KOTTHOFF, Helga (2006a): Freud und sein weiblicher Witz. In: Fallend Karl (Hg.): *100 Jahre Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten.* Innsbruck, S. 159–180.
- KOTTHOFF, Helga (2006b): Lachen im Kontext von Selbstbewitzelung. Sequentielle Platzierung, Performanz und Funktion – gesprächsanalytisch betrachtet. In: Mauser, Wolfram/ Pfeiffer, Joachim (Hg.): *Lachen. Reihe Freiburger Literaturpsychologische Gespräche.* Bd. 25. Freiburg, S. 57–75.
- KOTTHOFF, Helga (2007): Gemeinsame Herstellung humoristischer Fiktionen im Gespräch. Eine namenlose Sprechaktivität in der spielerischen Modalität. In: Andresen, Helga/Januschek, Franz (Hg.): *SpracheSpielen.* Freiburg, S. 187–214.
- KOTTHOFF, Helga (2009): Ethno-Comedy zwischen Unterlaufung und Bestätigung von Stereotypen. Potentiale für den Deutschunterricht. In: Nauwerck, Patricia (Hg.): *Kultur der Mehrsprachigkeit in Schule und Kindergarten.* Freiburg, S. 37–55.
- NEUMAYER, Ingo (2006): Interview mit Kaya Yanar „Mein Bruder wurde katholisch unterrichtet, ich evangelisch“. In: *GALORE* 21, S. 155–161.
- MATSNIG, Monika (2007a): „Ein Hauch von Nichts“ entscheidet. In: *Weser – Kurier* 5 (= <http://matschnig.com/de/images/pdf/WeserKurier.pdf>, 13.08.2014).
- MATSNIG, Monika (2007b): Gesten sagen mehr als Worte. Die Körpersprache gibt den Ton an. In: *telis magazin*, S. 142–144 (= <http://matschnig.com/files/TELIS.pdf>).
- MATSNIG, Monika (2011): Der Eindruck zählt: Was uns die Körpersprache sagt. In: *Badische Zeitung* vom 18.01. (= <http://www.badische-zeitung.de/liebe-familie/der-eindruck-zaehlt-was-uns-die-koerpersprache-sagt-40096498.html>, 18.01.2011).
- MATSNIG, Monika (2011): Zuerst spricht der Körper. In: *Kärntner Wirtschaft* 10 (= http://matschnig.com/de/images/MX-2600N_20111007_100213.pdf, 13.08.2014).
- MATSNIG, Monika (2012): Die Körpersprache der Macher. In: *Ruhrzeitung* 9 (= <http://matschnig.com/home/wp-content/uploads/2012/02/Koerpersprache.pdf>, 13.08.2014).
- NEUMAYER, Ingo (2007): Interview mit Kaya Yanar „Mein Bruder wurde katholisch unterrichtet, ich evangelisch“. In: *GALORE* 21, S. 55–61 (= http://www.suchstdu.de/html/deutsch/buehne/buehne_folge/galore06.pdf, 25.09.2008).
- PIEGSA, Oskar (2014): *Mode und die Moderne: Leggingsfrau als Sonnenkönigin* (= <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/barbara-vinken-angezogen-das-geheimnis-der-mode-a-955579.html>, 6.03.2014).
- PLESSNER, Helmuth (1941/1982): Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen menschlichen Verhaltens. In: Plessner, Helmuth: *Gesammelte Schriften VII.*, herausgegeben von Dux, Günter/Marquard, Odo/Ströker, Elisabeth, Frankfurt/M., S. 201–387.
- RASKIN, Victor (1985): *Semantic Mechanism of Humour.* Dordrecht.
- RASKIN, Victor (Hg.) (2008): *The Primer of Humor Research.* Berlin.

- RÖHRICH, Lutz (1977): *Der Witz. Figuren, Formen, Funktionen*. Stuttgart.
- SCHRÖDER, Hartmuth (1995), Tabuforschung als Aufgabe interkultureller Germanistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Intercultural German Studies*. Bd. 21, S. 15–35 (= http://www.kuwi.europauni.de/de/lehrstuhl/sw/sw2/forschung/tabu/weterfuehrende_informationen/artikel_zur_tabuforschung/tabu_artikel_1995.pdf, 6.03.2014).
- SCHRÖDER, Sebastian (2001): Interview mit Kaya Yanar „Was willst du?!“. In: *Subway Magazin*, April (= www.subway.de/magazin/2001/04kayayanar.shtml 13.08.2014).
- SIKORSKA, Katarzyna (2009): Zur Sprache der deutschen Comedyshow. In: Sadziński, Witold (Hg.): *Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica* 5, S. 29–37.
- SIKORSKA, Katarzyna (2009b): Język niemieckiego programu komediowego „Was guckst du?“. In: Dżereń-Głowacka, Sylwia/Kwiatkowska, Alina (Hg.): *Humor. Teoria – praktyka – zastosowania. Zrozumieć humor*. Piotrków Trybunalski, S. 161–167.
- SIKORSKA-BUJNOWICZ, Katarzyna (2010): Polysemie und Homonymie als Mittel des Humoristischen in einem Sketchtext. In: Sadziński, Witold/Sikorska-Bujnowicz, Katarzyna (Hg.): *Adäquatheit in Sprache und Literatur* (= *Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica* 6). Łódź, S. 69–78.
- SIKORSKA-BUJNOWICZ, Katarzyna (2011a): Sprachliche und außersprachliche Mittel des Humoristischen am Beispiel von „Was guckst du?“. In: Kaczmarek, Dorota/Makowski, Jacek/Michoń, Marcin/ Weigt, Zenon (Hg.): *Felder der Sprache – Felder der Forschung*. Łódź, S. 134–141.
- SIKORSKA-BUJNOWICZ, Katarzyna (2011b): Deutscher Pressewitz und seine gesellschaftskritische Funktion. In: Sadziński, Witold (Hg.): *Die Presse als sprach- und kulturwissenschaftliches Forschungsobjekt* (= *Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica* 7). Łódź, S. 69–78.
- SIKORSKA-BUJNOWICZ, Katarzyna (2012a): Ethnowitz als Wiedererkennungszeichen der deutschen Comedy-Sendung „Was guckst du?“. In: Sadziński, Witold/ Gołaszewski, Marcin (Hg.): *Wechselbeziehungen zwischen Sprache, Literatur und Kultur*. (= *Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica* 8). Łódź, S. 17–24.
- SIKORSKA-BUJNOWICZ, Katarzyna (2012b): Polisemia i homofonia jako środki budowania humoru na przykładzie skeczów kabaretu „Paranienormalni“. In: Kwiatkowska, Alina/Stanecka, Agnieszka (Hg.): *Humor. Teoria – praktyka – zastosowania. Kody humoru*. Piotrków Trybunalski, S. 153–159.
- SIKORSKA-BUJNOWICZ, Katarzyna (2012c): „Was guckst du?“ als ein multikulturelles Comedy-Programm im deutschen Fernsehen. In: Kaczmarek, Dorota/ Makowski, Jacek/Michoń, Marcin/Weigt, Zenon (Hg.): *Felder der Sprache – Felder der Forschung. Impulse für Forschung und Lehre*. Łódź, S. 55–62.
- SIKORSKA-BUJNOWICZ, Katarzyna (2013): *Sprachliche Mittel des Humoristischen im Deutschen und im Polnischen*. Łódź.
- Schwarzer Humor: Über ernste Themen lachen. In: <http://paradisi.de/?a=18613> (13.08.2014).

TITZE, Michael (2009a): Wie komisch ist der Humor? Über Erheiterung, Lachen, Schadenfreude, Inkongruenz und Ironie. In: *TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik* 6, S. 20–25 (von <http://www.michael-titze.de/>, 10.05.2012).

TITZE, Michael (2009b): Die disziplinarische Funktion der Schadenfreude – oder: Die Ambivalenz des Lachens. In: Wahl, Pit/ Sasse, Heiner/Lehmkuhl, Ulrike (Hg.), *Freude – Jenseits von Ach und Weh?* (= *Beiträge zur Individualpsychologie*. Band 37), Göttingen, S. 11–39 (gekürzt) (von <http://www.michael-titze.de/>, 10.05.2012).

Wie weit darf Humor gehen? 5 Komiker über die Grenze des Witzes. In: <http://www.blickamabend.ch/people/wie-weit-darf-humor-gehen-5-komiker-ueber-die-grenze-des-witzes-id2633265.html> (13.08.2014).